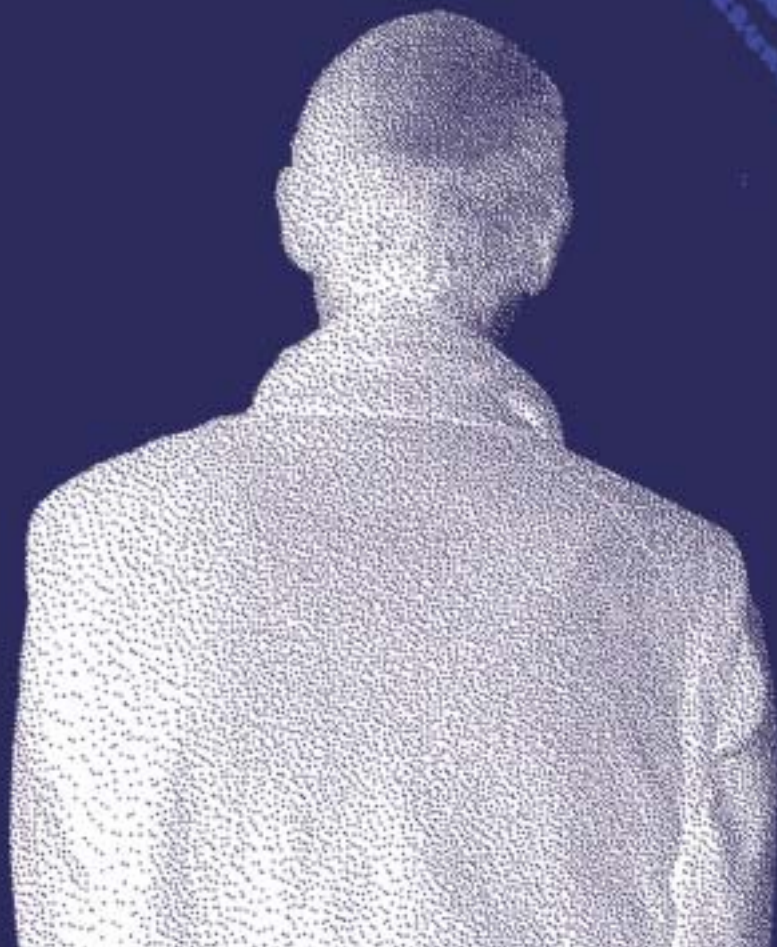


Thomas Klockmann

Pelikan

Bilder + Erzähltes



Pelikan

Pelikan

pelikan

die weiß gefiederte brust des fütternden seevogels wird oft von den gierig nach dem mitgebrachten fang hackenden kükenschnäbeln blutig verletzt. der pelikan ist daher in der volkstümlichen tiermythologie als ein verweis der natur auf christus gesehen worden, der sein blut für unser leben gibt.

ein kostbares, eine solche scene darstellendes mosaik befindet sich auch an der decke des oktogons im aachener dom karls des großen, der dafür bekannt ist, während seiner langen regierungszeit von krieg zu krieg gezogen zu sein. das hören wir ja nicht mehr so gern.

bei „pelikan“ denken die meisten, die ungefähr so alt sind wie ich, auch eher an ihren ersten patronenfüller – ausser ihr hattet geha oder lamy. unvergessen ist auf jeden fall das lilablaue durchschreibepapier. zwei bis drei durchschriften waren da immerhin möglich und das konnte in der zeit vor xerox, canon und epson eine deutliche arbeitersparnis sein.

aus dem goldenen muster auf der rückseite der bögen habe ich für „meinen“ pelikan einen schönen rahmen gebaut. da drin schaue ich in die blaue nacht hinaus. vielleicht schreibt mir jemand und ich kann es dann sehen. vielleicht erzähl ich es euch, vielleicht auch nicht.



plenticopy
200 H®

nadelstich

zu den prüfungsritualen einer rabbinischen ausbildung soll ein nadelstich durch mehrere seiten eines buches gehören – die einstichstelle ist die erste auszulegende textstelle in der heiligen schrift, der austrittsort einige oder viele seiten später bezeichnet die worte, die es mit dem vers der ersten stichstelle sinnvoll zu verbinden gilt. wer das nicht kann, hat nichts begriffen.

ich stell mir jetzt mal vor, alle meine bilder seien in einem buch zusammengebunden und ich nehme eine nadel. einstich bei „big player“: ein billardprofi zerschießt mit sicherer hand die mit den buchstaben n, g und s markierten kugeln, und damit das wort angst in der erbchemischen formel, die ich zwar nicht verstehe, aber aus glaubhafter quelle abgekupfert habe.

o

austrittsort „pirate of the caribbean“: eine collage aus piratenknochen, eine galionsfigur (überraschenderweise ein mann!), ein vögelchen aus dem kindergottesdienstheft, hermann melvilles kutsche ist dabei, in der er einer geheimnisvollen frau begegnet und die auf dem einband von jean gionos erträumter erzählung „melville zum gruß“ zu sehen ist. was noch?

die eine schöne electric lady vom hendrix plattencover, zuguterletzt ein untergehendes kriegsschiff aus der schlußszene von ich weiß nicht mehr welchem jamesbondfilm. alles klar?

konntet ihr folgen?



einzel motive aus
„pirate of the carrabean“



in der ausstellung
„enter paradise lost“,
staven 35, lübeck 2017



(mein) frauenbild



die frau ist die erde. unvorstellbar groß, unsagbar mächtig und doch auch verletzlich. ich glaube, sie nimmt allerlei hin, bevor sie böse wird. wenn sie mal richtig böse wird, das möchte ich nicht erleben. in indien glauben sie, dass es schon vier mal eine erde gab, die aber immer irgendwie mit fehlern behaftet war oder sich nicht wehren konnte und deshalb unterging. darüber reden sie in den strassencafés, etwa so wie wir über sport- und börsennachrichten.

ich bin auch erde, auch eine frau. jedenfalls wurde ich von einer frau geboren. trotzdem bin ich ein mann. das sieht man einfach. ich möchte, dass meine frau glücklich ist. wenn sie mir jetzt mal z.b. einen apfel schenkt, den nehme ich, ohne zu zögern, und ich stell auch keine dummen fragen. egal was passiert. ich schenke ihr später einen wieder. so geht das hin und her und das gefällt uns.

nach den heldensagen scheinen viele große männer mit der anderen hälfte der weltbevölkerung probleme gehabt zu haben. adam, odysseus, und wie sie alle heißen. für ihre geschichten, die man mir erzählt hat, habe ich mich nie sonderlich interessiert. ich glaube, bevor sich das hier alles entfaltet hat, waren wir irgendwie beides zugleich: mann und frau. und wenn man daran zurückdenkt, das ist ein schönes gefühl.





in meinem biotop
(büro heimat-echo)

Probesatz



als deutschland einmal ein wichtiges fußballspiel gegen england gewonnen hatte, war bundeskanzler helmut kohl ganz aus dem häuschen. „wir haben die engländer in ihrem national-sport besiegt“, teilte er der presse mit. seine englische kollegin nutzte die vorlage zum konter – und ging in führung: „lassen sie ihm ausrichten“, entgegnete margret thatcher, „wir haben die deutschen zweimal in ihrem nationalsport besiegt“.

fußball gilt als vergleichsweise friedliches kräftemessen. die eigene mannschaft über alles zu stellen, fällt vielen leicht. aus irgendeinem grund bin ich aber meist für die schwächere elf. als mir einmal in england die anstecknadel des fanclubs von manchester united in die hände fiel, kam ich direkt ein bißchen durcheinander: „man united – pure magic“ stand da: goldene stege als buchstaben in rot-weißem email, ein aus dem hut gezaubertes kaninchen darstellend. man united – klar, hier war der verein gemeint, aber man konnte es auch anders lesen!

2006 – die fußballweltmeisterschaft kam nach deutschland – habe ich vorsichtshalber eine grafik gedruckt, die das motiv der anstecknadel variiert und den schriftzug „menschheit united – pure magic“ trägt. ich hoffte auf einen friedlichen verlauf, schickte das bild auch schon mal an die ZEIT, damit sie da etwas hätten, falls es doch schlimm käme. aber dann gab es ja „das sommermärchen“. mein bild blieb ungedruckt, jedenfalls in der zeitung. das ist nun über zehn Jahre her.

neulich habe ich meine werkstatt aufgeräumt. ich bin nämlich jetzt, was meinen einsatz beim team „heimat-echo“, der örtlichen wochenblattmannschaft, angeht, in rente. von dort hab ich mir mal einen alten stempel mitgebracht, aus der zeit, als es im geschäft mit den werbekunden noch richtiges papier gab. der wurde immer auf die anzeigenentwürfe gedrückt, bevor sie das haus verliessen. „probesatz“ steht da drauf. den hab ich jetzt auf den rest der auflage gestempelt. vielleicht nützt das noch was.

die religion meines stammes

der physiker arthur charles clarke hat nicht nur die romanvorlage für stanley kubricks „odyssee im weltraum“ geschrieben, in der so schöne sätze vorkommen wie „sie starrten auf diesen vorüberziehenden kieselstein des himmels mit den gefühlen eines seemanns auf hoher fahrt, der eine küste erspäht, an der er nicht landen kann“. er soll auch einmal gesagt haben: „das christentum ist die religion meines stammes“ – so einfach kann die sache mit gott also sein. er, arthur clarke, hat sie sich jedenfalls nicht ausgedacht und ich auch nicht.

auf die geschichte vom paradies wäre ich allein wohl ebenfalls nicht so schnell gekommen. kurz zusammengefasst geht es darum, dass einmal alles bestens geordnet war, dann ein fehler auftrat – und der aber wieder behoben werden kann. ein schönes bild für diesen fehler hat im 16. jahrhundert der jüdische mystiker isaac luria gefunden: am anfang (und wahrscheinlich auch noch immer) war gott überall und eben deshalb auch ganz allein. da kam er auf die idee, in sich selbst eine art einstülpung vorzunehmen und dort die kosmische urbrühe einzufüllen. die war natürlich sehr sehr heiß und so ist das gefäß leider zersprungen. das feuerfeste glas wurde ja erst 1887 von otto schott in jena erfunden.

die inder machen sich gelegentlich auch mal über ihren schöpfergott lustig: „bildet der sich wirklich ein, dass er sich das alles hier allein ausgedacht und zusammengesteckt hat?“ sie verehren deshalb auch solche götter wie den zerstörungsfreudigen alleserhalter shiva und seine freundin kali, die auf abbildungen gern einen frisch abgeschnittenen menschenkopf bei sich trägt, aus dem noch blut tropft, das dann ihr hund aufleckt.

als ich einmal sah, wie die zweige eines rosenbusches auf einen achtlos im gras liegendebliebenen luftballon ihre schatten warfen, konnte ich auch diesen gedanken etwas abgewinnen.

über den weg des menschen durch die zeit gibt es zwei krass verschiedene auffassungen. die einen glauben, dass die guten zeiten vorbei sind, und die anderen, dass sie noch kommen. aber neulich dachte ich, dass man um diese alternativen am besten einen bogen macht.



nothingeverhappened



die frau mit den mangoblüten

als paul gauguin 1899 „les seins aux fleur rouges“ – also die brüste und die roten blüten – malte, lernte er die anmut malen, so heißt es in der kunstgeschichte. aber eine sache hat er vergessen: der frau links auf dem bild eine bluse anzuziehen. das habe ich dann hundert jahre später mit photoshop nachgeholt. so ausgestattet durfte sie in meiner grafik „krieg und frieden“ auftreten, die ansonsten eine weihnachtliche szene, ein sportflugzeug im anschnitt (einen doppel-decker) und einige tupfen und streifen nach art und farbe der amerikanischen nationalflagge zeigt.

bevor ich angefangen hatte, mir zu weihnachten immer einen schönen bildband eines großen künstleren zu wünschen, bekam ich einmal einen radiobastelkasten geschenkt. und das hat wirklich funktioniert. soweit ich mich erinnere, habe ich das gerät an dem großen sekretär meines vaters mit den vielen schubladen und der herausklappbaren schreibplatte mit erfolg zusammengelötet. an eben jenem sekretär habe ich dann auch die konturen der beiden schönen frauen aus der südsee abgepaust. dabei hat mich doch meine tante gesehen und hinterher hatte ich das gefühl, als hätte ich das vielleicht nicht machen sollen.

sie hat es gewiss nicht böse gemeint. sie wußte, dass unerfüllte liebe unglücklich und sehr traurig machen kann. meine tante ist erst kindergärtnerin und später krankenschwester geworden. die krippe mit maria und josef und dem stern habe ich in einem adventskalender gefunden, den sie selbst während ihrer lehrjahre gezeichnet hat.

about a boy



siebdruckkino – da sitzt er. und was guckt er? autos und mädchen. typisch, oder? aber da ist noch was zu sehen. verrate ich zuviel, wenn ich sage, dass es sich um ein paar wolken aus der comicversion von „left behind“ handelt? wetten, den kennen sie nicht. das heft ist in amerika erschienen. die gleichnamige fernsehserie vom ende des letzten jahrhunderts soll sehr erfolgreich gewesen sein. ganz plötzlich von einer minute zur anderen – aber alle gleichzeitig – fahren nachbarn, freunde, eltern, geschwister zum himmel auf – und lassen die anderen zurück, die nun sehen müssen, wie sie in einer auf den abgrund zusteuern den welt klar kommen.

das auto auf der leinwand ist übrigens aus mad max, dem film, wo der regisseur ein fliegendes auto in seinen eigenen wohnwagen krachen ließ, weil das budget zu knapp bemessen war, um noch einen zu kaufen. der wohnwagen war natürlich hinterher kaputt. ein müllhaufen. aber so entsteht kunst. werner schroeter hat das kunstwerk einmal als einen mülleimer bezeichnet, in dem all das landet, was bei der eigentlichen suche nach liebe nebenher abfällt. auch glimmende holzscheite, überhaupt feuer oder wasserfontänen und vom wind hin und her getriebene oder im kreis wirbelnde plastiktüten können einen für das, was in der kunst passiert, aufschließen.

wenn man ein bild anschaut, erfaßt man meist alles mit einem blick, es sei denn es handelt sich um ein wimmelbild, wie es kinder oder eltern lieben. ich habe einmal einen akt von modigliani auf eine aus einem musikposter ausgeschnittene säule gestellt, wo sie von einer rose getroffen wurde, die aus einer pistole herbeigeschossen kam, über der die frage „sag mir, wo die mädchen sind“, prangte. im unteren bereich der grafik habe ich den alten papierkorb, die mülltonne von mac OS 9.2, positioniert. ob sich da vielleicht die kunst versteckt?



immer im selben auto gegen die wand

wie komme ich am besten zurück zur natur? fragen wir doch mal jean-jacques rousseau. der philosoph lebte im 18. jahrhundert – lange vor der großen französischen revolution. die antibabypille war noch nicht erfunden. seine fünf kinder hat er bald nach ihrer geburt im waisenhaus abgeliefert. „da ich nichts wirkliches sah, das meines rausches würdig gewesen wäre“, hat er einmal geschrieben, „so gab ich ihm nahrung in einer idealen welt“.

berauscht haben ihn wohl vor allem seine gedanken. den anfang der bürgerlichen gesellschaft datiert er auf den moment, als jemand auf die idee kam, ein stück land einzuzäunen, es sein eigentum zu nennen und leute fand, die einfältig genug waren, das zu respektieren. darauf muß man erst mal kommen. als aufmerksamer besucher vor- und frühgeschichtlicher museen weiß ich allerdings, dass der eigene garten schon seit der erfindung des ackerbaus aufwendig geschützt wird, sei es vor herumstreunenden schweinen oder vor den nachbarn. und hier sprechen wir vom jahre 10.000 vor christus.

rousseau tat sich im leben schwer. mochte es vielleicht früher einmal auf der welt ganz schön gewesen sein, jetzt befand sich alles irgendwie im niedergang. schuld, meinte er, sei die vernunft, sie wäre dafür verantwortlich, dass am ende immer so ziemlich genau das gegenteil des von ihr in bester absicht ins werk gesetzten sein haupt erhebe.

denken wir z.b. an die erfindung des autos. ist damals in wolfsburg oder bei stuttgart nicht etwas in einer idealen welt ernährtes und erdachtes wirklichkeit geworden? wieviele hoffnungen knüpfen sich bis heute an seinen besitz. und dann hat die abgasplakette die falsche farbe! die sache bleibt offenbar unübersichtlich!



go with the wind

da gab es doch mal ein buch und einen film: „vom winde verweht“. für jeden seemann ein titel wie ein alptraum. „unter dem wind“ klingt irgendwie besser, mit vollen segeln. bloß wohin? mein geist soll mein steuermann sein! (hoffentlich komm ich wenigstens durch diese geschichte heil durch.) die buddhisten nennen den geist zwar einen von einfällen gejagten, mal hierhin mal dorthin springenden affen, bei den leuten aus den werbeagenturen ist brainstorming – also geistesstürmen – allerdings eine anerkannte disziplin.

anfängern in der meditation wird bekanntlich geraten, auf dem weg in die stille die einfälle einfach durchlaufen zu lassen, sich nicht zu schämen, nichts zu bewerten, sich bei eingeschaltetem autopilot notfalls an den mast zu binden, während das schiff fahrt macht.

also in der kabine zu bleiben? wenn im bordtheater „cats“ oder „das wunder von bern“ gegeben wird? schon schade, wenn man sich darauf gefreut hatte, oder?

wind von vorn mag ich übrigens nicht so gern. ich nehm das immer persönlich. man kann aber wohl davon ausgehen, dass, was dem einen sein gegenwind ist, das ist dem anderen sein rückenwind. da kann man gar nicht genug drüber nachdenken. z.b. wenn einem auf der straße jemand entgegenkommt und man dreht sich um und guckt ihr hinterher.



auswärtsspiel

als lovis corinth seinen toten vater fand, sah er, wie dessen vor jahren verstorbene mutter irgendwie auch da war, vielleicht um ihren sohn abzuholen. so meine ich, es in den lebenserinnerungen des malers gelesen zu haben. an diese begebenheit mußte ich denken, als ich sah, wie die junge kellnerin den gealterten john lee hooker an der hand nimmt und ihn zu seinem platz führt – in dem biopicture über den berühmten bluesmann.

als auftretender oder ausstellender künstler ist man ja viel unterwegs, zu auswärtsspielen sozusagen. wenn man davon ausgeht, was durchaus immer wieder gesagt wird, dass es für den menschen auf der erde gar kein zuhause gibt, ist allerdings das ganze leben ein auswärtsspiel. auf der anderen seite sind da – also hier – doch auch wieder meistens ein paar heimspiele vorgesehen.

einsatz zu zeigen, lohnt sich auf jeden fall.





hausarbeit und andere träumereien

im altertum hieß die erde oikumene, die bewohnte. im neuen testament erinnert die rede von den nestbaukünsten der tiere allerdings daran, dass wir das wohnen immer noch lernen müssen. „dichterisch wohne der mensch“, empfahl friedrich hölderlin. moralisch solle er wohnen, fordert der philosoph franz vonessen und verweist dabei auf die grundbedeutung des griechischen wortes ethos, als des einer sache wesentlich zugehörigen ortes, den für sich selbst zu finden, die menschliche aufgabe schlechthin sei.

„adam, wo bist du?“ – gottes frage an alle paradiesvertriebenen, bedeutet also ungefähr soviel wie: „adam, hast du deine hausaufgaben gemacht?“ in diesem sinne ist künstlerische arbeit hausarbeit – und es schadet ihr wahrscheinlich wenig, wenn sie mit dem, was man landläufig darunter versteht, in engere berührung kommt. hat man nicht zen-meister die aufmerksame erfüllung häuslicher pflichten preisen hören?

viele überkommene grenzen zwischen kunst und nichtkunst gelten als gefallen. niemand, heißt es, kann sicher wissen, wie die kommende kunst aussieht oder auszusehen hätte. bekümmert mich das? kaum. ich bin ein träumer aus der zweiten reihe. von robert walser weiß ich: „wer das schöne sucht, dem bietet es sich meistens auch freundlich dar“. walters außerordentlich bedenkenswertes leben kündigt von der einebnung des unterschiedes zwischen der verdienten oder unverdienten zuteilung eines inneren friedens und der ernsthaften bemühung um das „reine, selbstzufriedene wesen der kunst“.

von isaac singer, einem weiteren großen unter meinen zahlreichen helden, sagt man, ihm sei es immer wieder gelungen, die vertrauten und abgenutzten gegenstände in haus und werkstatt und geschäft in das warme licht der religiösität und des respekts zu tauchen. so zu malen, wäre das nicht schön?

oft beschäftigt mich das in den chassidischen geschichten überlieferte gebet der frau des rabbis von berditschew: herr der welt, ich bitte dich, hilf mir, dass mein levi jichzak, wenn er am sabbat über diese brote den segen spricht, dasselbe im sinn habe, wie ich in dieser stunde, da ich sie knete und backe. so zu leben, wäre das nicht wunderbar.



happy just to be like i am

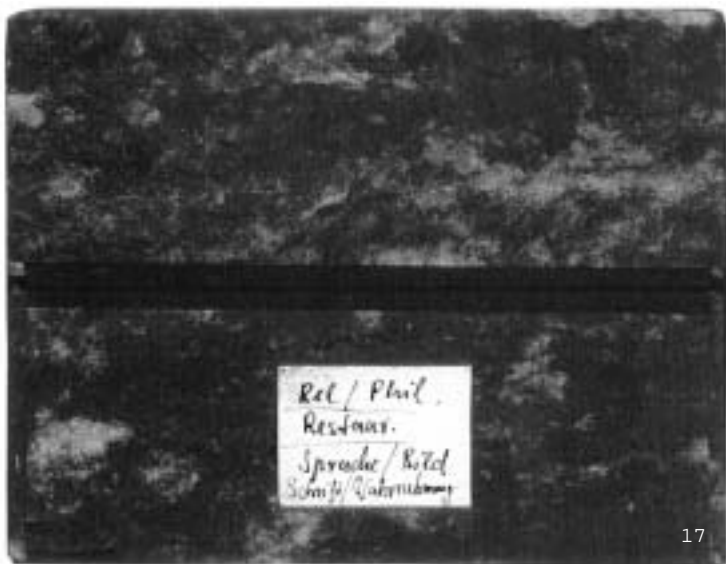
oben: zwei sandwich-
belichtungen aus meiner
eigenen dunkelkammer
(ca. 1971)

mitte rechts:

zeitungsfoto (markt
wismar, 11.2.1998)

nebenstehend:

einladungskarte zur
wismarer ausstellung
„hausarbeit und andere
träumereien“ (vorder-
seite)



*Rel / Phil.
Res-Jour.
Sprache / Kofel
Schm / Qabymanner*





<sunday printer>

<sunday printer>

oder einmal beatles über goethe und zurück

der sonntagmaler hat in der welt der kunst – sagen wir es mal so – nicht den besten ruf. sogar die beatles haben sich in ihrem song „day tripper“ über ihn lustig machen wollen: paul mccartney erzählte seinem biographen barry miles in „many years from now“: „... das war so ein augenzwinkernd vorgetragenes lied über einen tagesausflügler, einen sonntagmaler und sonntagsfahrer, über einen, der sich seiner leidenschaft nur halbherzig widmet, während wir natürlich meinten, rund um die uhr und jeden tag im dienst zu sein ...“ (*1) – aber waren die beatles nicht irgendwie selber sonntagsmusiker – denen musikalisch vieles gelang, obwohl sie kaum noten lesen konnten? waren sie nicht – zumindest am anfang – ganz klar amateurs und war das nicht gerade gut? waren sie deshalb nicht gerade frei und offen für ein leben und kunst verbindendes swinging-london-experiment, wie es lange vor ihnen – und jetzt müssen sie london durch rom ersetzen – johann wolfgang von goethe auch schon unternommen hat?

goethe gehörte zu den bedingungslosen verehrern des kunstschriftstellers johann joachim winckelmann. warum? winckelmann galt seinen anhängern als stifter eines neuen ideals von selbstverwirklichung, einer verschmelzung von kunst und leben, von sinnlichkeit und moral. auf winckelmanns spuren reiste goethe nach rom – um zu malen! hoffte er dem „modell“ sozusagen noch ein bißchen näher zu kommen, es nicht nur zu „bedichten“? der 37-jährige gab in der ewigen stadt allerdings bald auf und blieb – wie er selber zunächst ernüchtert feststellte – auf dem gebiet der bildenden kunst ein diletant. insgeheim – es auch vor sich selbst leugnend – scheint er sich damit aber überhaupt erst für die eigentümlichkeit und erfordernisse der welt der bilder geöffnet zu haben: „goethes abschied von der illusion des künstlertums“, urteilt petra maisik, leiterin der kunstsammlungen des frankfurter goethehauses, „ist mit einer spürbaren befreiung verbunden. der zeichner, der er bis in die zwanziger jahre bleibt, wirkt oft mutiger als zuvor und wie im einklang mit seiner eigenen unvollkommenheit. früher hatte goethe zeichnen wollen, jetzt tut er einfach, was er kann (*2)“.

obwohl maisik sich vor der feststellung, dass goethe im reich der bilder kein großer künstler war, nicht verschließen zu können glaubt, hat sie über sein zeichnerisches werk 1996 doch ein buch gemacht und das kostete damals immerhin schlappe 178,- dm!

die idee der lebenskunst als ästhetik der existenz hat ihre anziehungskraft bis heute nicht verloren. wie sollte sie auch? michel foucault adelte die im brian-eno-stil herausgeputzten berliner diskothekenbesucher und hermaphroditen der achtziger jahre des vergangenen jahrhunderts als „arbeiter an der schönheit des eigenen lebens“ (*3), als künstler und akteure auf dem feld einer als „machtspiel wahrgenommenen freiheit“. schön sei das, was das leben „bejahenswert“ erscheinen lasse und in einem kreativen verhältnis zu sich selbst erarbeitet werde (*4), erkannte später der philosoph und vielgelesene lebenshilfeautor wilhelm schmid.

werde, der du zu sein vorgibst.
dandy, you're allright!

Literaturverweise

- *1) Barry Miles, Paul McCartney – Many years from now, New York, 1997, S. 209 (deutsch: TK)
- *2) Petra Maisik (Hrsg.), Goethe, Johann Wolfgang von, Zeichnungen, Stuttgart, 1996 – zitiert nach einer Rezension in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 3.12.1996, S. L12
- *3) Tobias Rütger, Helden – David Bowie und Berlin, Berlin, 2008, S. 11
- *4) Wilhelm Schmid, Lebenskunst als Ästhetik der Existenz. In Joachim Schummer (Hrsg.), Glück und Ethik, Würzburg 1998, S. 83-91



- titel: „pelikan“ (88 x 63cm, ausschnitt/zentralmotiv)
seite 3: „big player“ (29,7 x 21cm)
seite 4: „pirate of the carrabean“ (in einzelteilen)
foto: der autor in der lübecker ausstellung „enter paradise lost“ vor seinen bildern, zu denen er die zehn geschichten auf den ersten seiten von „pelikan“ geschrieben hat. neben den in diesem heft wiedergegebenen bildern und bildausschnitten sind weitere arbeiten, auf die die texte bezug nehmen, in den beiden früheren bilderheften enthalten:
„new morning“, „endspiel“, „odyssee“, „fanclub“ aus „giveaway“ (2013) und „apple story (remix)“ aus „szenen des heiligen - ermäßigt“ (2015)
seite 5: „sehr“ (ausschnitt), „miss petticoat“ (ausschnitt)
foto: bauernhausgardine, am fenster eines bauernhofes in der rhön
seite 6: „sehr“ (29,7 x 21cm / bißchen gestückelt)
seite 8: himmel aus „odyssee“
seite 9: „nothingeverhappened“ (29,7 x 21cm)
seite 10: ausschnitt aus paul gauguin „les seins aux fleurs rouges“
„krieg und frieden“ (44 x 63cm)
seite 11: ausschnitt aus „leftbehind“ (29,7 x 21cm)
„mad max“ (21 x 29,7cm)
seite 12: u.a. elemente aus „always crashing in the same car“
seite 13: ausschnitt aus „go with the wind“ (63 x 88cm - s/w-gestellt)
seite 14: „komm!“ (john lee hooker) (44 x 63cm),
seite 15: „balcony days“ (88 x 63cm), „sport für alle“ (1+3)
hinterglasdruck auf a6-format
seite 17: 2 sandwichbelichtungen aus meiner schulzeit, zeitungsfoto, einladungskarte wismar (vorderseite)
seite 18: werkstattfoto
seite 19: hängecollage „sunday printer“
seite 21: ausschnitt aus „reigen“ (88 x 63cm)
seite 23: freie collage: bilder, bücher, platten im moorbekring
rückseite: „1000 und 1 tag“ (88 x 63cm)

der text auf seite 16 ist die (selbst verfasste) eröffnungsrede für eine ausstellung meiner bilder in der kleinen galerie am rathaus in wismar (1998).
sunday printer (s.20/21) enthält überlegungen zu einem nicht realisierten ausstellungskonzept.

anmerkung: der offset-druck dieses heftes kann die originalfarben der siebdrucke teilweise nur annähernd wiedergeben.

thomas klockmann, moorbekring 22, 22359 hamburg
040 644 30 264, info@kukii.de, www.kukii.de

© thomas klockmann 2017
hamburg, november 2017

ask the horse



traum eines malers:

als mose in ägypten war / versklavt waren alle seine brüder / folgte er
widerwillig nur / des gottes der väter ruf zum führer – der zeigte ihm
das heilige land / doch ließ ihn nicht hinein / warum? das konnte ich
nie verstehen / hielt es gar für gemein – der gott der philosophen / ent-
hüllte mir sein reich / die karte, wo es verzeichnet war / verriet er
nicht sogleich – so träumte ich wohl manches mal / von meinem schö-
nen ideal / und dachte gern der weg dorthin / sei leicht und ohne qual
– ein mose glaubt ich nun zu sein / konnte ich das glück nicht finden /
bis ich mir abriß von den augen / **die binde aller bücherblinden**





1000 und 1 tag